

Studienbegleitende Text- und Arbeitshefte

Heft 2

Einige Grundregeln zum Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten
nebst einer Studienbibliographie

Zusammengestellt von

Ulrich Konrad

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung	
I. Einige Bemerkungen zum Schreiben von Referaten	4
1. Was Referate nicht sind bzw. nicht sein sollen	4
2. Was Referate sind bzw. bewirken sollen	4
3. Einige Hinweise zur Technik, mit wissenschaftlichen Texten zu arbeiten	6
4. Fragen an Texte	7
II. Formale Regeln für das Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten	9
1. Formale Anforderungen an eine Arbeit	9
2. Gliederungssysteme	10
3. Zitieren im Text	11
4. Literaturverzeichnis	14
III. Studienbibliographie	15
1. Allgemeine Bücherverzeichnisse	15
2. Verzeichnisse von Musikliteratur	15
3. Quellensammelwerke	16
4. Lexika	17
4.1. Biographische Lexika	17
4.2. Musiklexika (von den Anfängen bis 1945)	17
4.3. Musiklexika (nach 1945)	17
5. Musikgeschichten	18
6. Handbücher der Musikwissenschaft	18
7. Standardbiographien (19. Jhdt.)	19
8. Denkmälerausgaben	20
9. Werkverzeichnisse	21
10. Gesamtausgaben	22
11. Zeitschriften	23
12. Festschriften	24
13. Musiktheoretische Quellenwerke des 18. Jahrhunderts	24
Anhang. Muster für die Gestaltung des Titelblatts einer Seminar-Hausarbeit	26
Beispiele für die Textgestalt von Literaturverzeichnissen	27

Vorbemerkung

Ein gutes Werk wird stets mit Anstrengung getan; hat man aber die Anstrengung ein paarmal gemacht, so wird das Werk zur Gewohnheit.

(Leo Tolstoi)

Mit dieser Anleitung zum Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten wird einem oft geäußerten studentischen Wunsch nach Hilfestellung Rechnung getragen. Wir hoffen, Ihnen damit die Arbeit zu erleichtern. Die hier gegebenen Hinweise auf die Arbeitstechnik sind als Anregung zu verstehen und stellen Verfahren dar, die sich bewährt haben. Sie können und sollen keinesfalls als unumstößliche Vorschriften gelten, da jeder seinen eigenen Arbeitsstil finden muß. Sie scheinen aber als Grundlage, von der aus ein „individueller Stil“ entwickelt werden kann, gut geeignet. Im Gegensatz dazu sind die Regeln zur Form zumindest im Prinzip (Kennzeichnung der Zitate, Einheitlichkeit u. a.) als verbindlich zu betrachten.

I Einige Bemerkungen zum Schreiben von Referaten

1. Was Referate *n i c h t* sind bzw. sein sollen

1.1. Die Arbeit an Referaten (lesen, den Stoff gliedern, schreiben und u. U.: vortragen) dient nicht der inhaltlichen Ausfüllung von Seminaren, bei denen die Dozenten sonst nicht wüßten, wie sie die Zeit herumbringen sollten. Referate schreibt man 1., zur eigenen Übung, 2., für seine Kommilitonen und (erst) 3., für die Kursleiter.

1.2. Referate sollen sich – in aller Regel – nicht auf die inhaltliche Kurzwiedergabe eines Buches und schon gar nicht eines Aufsatzes – beschränken. Diese Art von „Nacherzählungen“ sind (in der Regel) weder als eigenständige Leistung noch als Übung für wissenschaftliches Arbeiten anzusehen.

1.3. Das Referatschreiben sollte nicht die einzige Gelegenheit sein, wissenschaftliche Literatur zu lesen (die gründliche Kenntnis des Bibliothekssystems im Raum Würzburg, möglichst schon im ersten Semester erworben, eröffnet ganz unabhängig von Seminarpflichten den Zugang zu ihr)

1.4. Das bloße Schreiben eines Referates ist keine Garantie dafür, daß der Schreiber – sozusagen automatisch – einen „Schein“ bekommt. Die Einhaltung der in Punkt 2 gegebenen Hinweise wird die Wahrscheinlichkeit, eine Arbeit – sei es ein Referat, sei es eine Abschlußarbeit – auf akzeptablem Niveau zu schreiben, beträchtlich erhöhen, und die Arbeit insgesamt erleichtern, auch wenn im ersten Moment scheinbar mehr Aufwand notwendig werden sollte.

1.5. Das „Konsumieren“ von Referaten in einem Seminar sollte nicht die einzige Gelegenheit zum Aufnehmen von Informationen über das jeweilige Wissensgebiet sein. Diese Konsumhaltung ist ein er der Gründe dafür, daß in Seminaren so schwer Diskussionen über Referate in Gang kommen, weil die Teilnehmer meist keine anderen Informationen über das Thema aufnehmen als die, die sie während einer Seminarsitzung "vorgesezt" bekommen.

1.6. Ein Referat kann weder die umfassende Erörterung eines komplexen Themas (das ist oftmals kaum in einer Magisterarbeit möglich) noch eine wissenschaftlich eigenständige Leistung in dem Sinne sein, daß neue Erkenntnisse gewonnen und dargestellt werden – dafür sind Doktorarbeiten da. Die Ansprüche an ein Referat sind weder zu hoch noch zu niedrig zu spannen. Wenn Sie Schwierigkeiten haben oder im Zweifel sind, sprechen Sie darüber mit dem jeweiligen Dozenten.

2. Was Referate *sind* oder was sie bewirken sollen

2.1. Das Anfertigen von Referaten soll dem Schreiber Übung darin geben, sich in ein Thema systematisch einzuarbeiten und das zu bearbeitende Gebiet für andere, d. h. für die Seminarteilnehmer, verständlich darzustellen.

2.2. Das bedeutet, daß das bloße Paraphrasieren von Texten ohne besondere Fragestellung – so etwa, wie man in der Schule Nacherzählungen schreibt –, kein Referat ist, es sei denn, es stellt sich als schwierig heraus, ein umfangreiches Buch in der für ein Seminar gebotenen Kürze hinlänglich klar darzustellen und seine Hauptthesen oder Hauptergebnisse zu referieren.

2.3. Das Schreiben von Referaten erfordert – auch diese banale Feststellung sei verziehen –, daß man sich in ein Themengebiet mehr als nur oberflächlich einarbeitet. Daraus folgt, daß

man mehr als lediglich eine Arbeit – und womöglich auch nur eines Autors – zu dem fraglichen Thema kennen muß. Man muß sich also die Mühe geben, wenigstens zwei Standpunkte zu erarbeiten und gegeneinander abzuwägen.

2.4. Da ein Referat eine Übung ist, sollen auch die Regeln zur Form wissenschaftlicher Arbeiten, wie sie sich in den einzelnen Disziplinen herausgebildet haben, beachtet werden. Diese Regeln sind weder Selbstzweck, noch sind sie zur Schikane erfunden worden. Sie dienen beispielsweise dazu, eigene von fremden Gedanken und Formulierungen deutlich auseinander zu halten. Die Regeln erleichtern sowohl dem Schreiber, hat er die Übung einmal gewonnen, als auch dem Leser die Beurteilung der Arbeit. Die Anerkennung und Anwendung dieser Regeln hat weder mit buchhalterischer Engstirnigkeit noch mit der Einschränkung von Originalität und Kreativität zu tun. Die Einhaltung der Regeln ermöglicht es im Gegenteil dem Leser erst, das Maß an Eigenständigkeit und Ideenreichtum des Autors zu erkennen. Denn durch die deutliche und kenntliche Markierung von übernommenen Gedanken wird der Leser nicht dazu gezwungen, diese Gedanken im Original zu verfolgen, um festzustellen, wieviel des Inhalts einer Arbeit auf Gedankengänge anderer Personen zurückzuführen ist. Dazu gehört (das ist wohl selbstverständlich) Ehrlichkeit seitens des Zitierenden, der fremde Gedanken verwendet. Diese Ehrlichkeit ist unerlässlich, und hier bekommt diese Konvention ihren über das rein Formale hinausgehenden Sinn, weil es – in der Regel – nicht möglich ist, auch für Spezialisten auf einem Gebiet, sämtliche Veröffentlichungen zu kennen und zu wissen, wer welchen Gedanken wo zuerst geäußert hat. Da muß man sich schon auf die Ehrlichkeit des Schreibers verlassen können. Deshalb gilt sowohl das Zitieren fremder Texte ohne Angabe der Quelle, also auch die Übernahme fremder Gedanken ohne deutlichen Hinweis auf diese Übernahme, als geistiger Diebstahl (Plagiat) und führt zur „Disqualifikation“ des Täters. – Hinweise zur Formgestaltung wissenschaftlicher Arbeiten finden Sie im Teil II.

2.5. Das Verfahren, als Referatsarbeit einfach einen Text gekürzt zu paraphrasieren, hat oftmals den Effekt, daß der gelesene Text gar nicht richtig verstanden wird. Dies ist das Ergebnis reiner Bequemlichkeit, bei dem der Notwendigkeit ausgewichen wird, den Inhalt eines Textes unter neuen Gesichtspunkten und in anderen Zusammenhängen – und sei es nur im Gegensatz zu einer anderen Meinung, einer Kritik an diesem Text – zu überdenken. Das einfache Rekapitulieren von Texten ist in der Regel keine besondere eigenständige Leistung und kann daher nicht als Nachweis für den Erwerb der Fähigkeit, mit wissenschaftlichen Texten zu arbeiten, anerkannt werden. Daher kann dafür auch kein Schein als Nachweis für das erfolgreiche Absolvieren eines (Pro-) Seminars ausgegeben werden.

2.6. Ein Referat hat über den Erwerb inhaltlicher Kenntnisse hinaus die Aufgabe, dem Verfasser die Technik zu vermitteln, die nötig ist, um aus verschiedenen – oftmals sich scheinbar widersprechenden – Texten Schlüsse in Hinblick auf ein bestimmtes Erkenntnisziel zu ziehen. Das ist keine Glasperlenspielerei, sondern Voraussetzung für die sinnvolle Beschäftigung mit und die fundierte Beurteilung von wissenschaftlichen Texten. Für Magisterstudenten (zumindest für sie) ist diese Technik Voraussetzung für das erfolgreiche Schreiben einer Abschlußarbeit. Im übrigen wird diese Fähigkeit im späteren Berufsleben für die meisten unerläßliche Voraussetzung für halbwegs erfolgreiche – und damit subjektiv befriedigende – Arbeit sein. Die Schwierigkeiten, die immer wieder beim Schreiben von Abschlußarbeiten auftauchen, wenn ein halbwegs akzeptables Niveau dieser Arbeiten gewahrt bleiben soll, zeigen deutlich, daß es an der Vertrautheit mit diesen Techniken oftmals ziemlich hapert. Die Vertrautheit in der Anwendung der Techniken kann man nur durch Training erwerben, und deshalb ist die einseitige Betrachtung des Schreibens von Referaten unter dem Blickwinkel des ‚Scheinerwerbs‘ sowohl objektiv als auch vom Standpunkt der individuellen Arbeitsökonomie kontraproduktiv. Denn was in der Hektik des Scheinesammelns versäumt wird, ist später umso schwieriger nachzuholen.

3 . Einige Hinweise zur Technik, mit wissenschaftlichen Texten zu arbeiten

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich natürlich auf die Geisteswissenschaften im allgemeinen, die Musikwissenschaft im besonderen. Es können hier keine erschöpfenden Darstellungen der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens gegeben, sondern nur die u. E. wichtigsten Punkte berührt werden.

3.1. Lesen Sie einen wissenschaftlichen Text oder einen Text, den sie wissenschaftlich bearbeiten wollen, niemals „nur so“, sondern immer unter *einer* oder *mehreren explizit gemachten Fragestellungen*. Rufen Sie sich diese Frage(n) während des Lesens immer wieder ins Gedächtnis (am besten notieren Sie sich die Frage(n) auf einen Zettel, den Sie etwa als Lesezeichen benutzen können; darauf können Sie auch die Veränderung einer Fragestellung oder das Hinzutreten einer neuen festhalten). Da Sie sowieso jeden Text unter bestimmten Gesichtspunkten lesen, ohne daß diese immer bewußt sind, und sich Fragestellungen im Laufe des Lesens – ebenfalls oft unbewußt – ändern, verhilft Ihnen das Bewußtmachen dieses Vorgangs zu einer realistischen Beurteilung des Wertes eines Textes und seiner Verwendbarkeit für eine eigene Arbeit.

Beim Schreiben von Referaten wird sich zumindest die Hauptfrage in der Regel unmittelbar aus dem Thema des Referates ergeben. Da aber fast jedes Thema mit verschiedenen Akzentuierungen abgehandelt werden kann, können an einen Text selbst unter identischem Generalthema unterschiedliche Nebenfragen herangetragen werden. Wenn Sie Texte nicht für das Schreiben eines Referates lesen, versuchen Sie, die Argumentation des Autors in eigenen Worten nachzuvollziehen. Vergleichen Sie die Ausführungen des Textes mit anderen Arbeiten zum gleichen Thema. Machen Sie sich Gedanken über die Bedeutung des Gelesenen für die Wissenschaft und/oder für die Praxis. Wenn Sie einen Text nicht mit anderen Texten (Theorien) vergleichen können – z.B. als Studienanfänger –, versuchen Sie, das Gelesene mit dem zu vereinbaren, was Sie bisher im Seminar zu diesem Thema gehört haben oder versuchen Sie, Ihre persönliche (vor- bzw. unwissenschaftliche) Meinung zu dem Thema mit dem Gelesenen zu vergleichen und die Gründe für Übereinstimmungen oder Differenzen zu erkennen.

3.2. Wissenschaftliche Bücher braucht man, wenn man sie als Quelle für Referate verwendet, nicht wie einen Roman Seite für Seite von vorn bis hinten zu lesen. In der Regel orientiert man sich am *Inhaltsverzeichnis* und am *Stichwortverzeichnis*, sowie zusätzlich an der *Literaturliste*, um abzuschätzen, ob und wieviel für die eigenen Arbeiten zu verwenden ist. In der Regel genügt es, wenn man die *für eine bestimmte Frage relevanten Abschnitte* (Kapitel) liest. Um das *sinnvoll* tun zu können, ist es allerdings notwendig, sich vor der Bearbeitung eines Teilthemas erst einmal einen *Überblick* zu verschaffen, damit man in etwa abschätzen kann, was einen erwartet und wie und wo das Teilthema in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen ist. Diesen Überblick verschafft man sich am besten in der *Einführungsliteratur*.

3.3. Wenn Sie – vor allem im Grundstudium – Schwierigkeiten mit der oftmals ungewohnten Sprache der Wissenschaft haben oder sonst irgend etwas nicht begreifen, sollten Sie in den jeweils relevanten fachspezifischen *Lexika* nachschlagen. Unüberwindbar erscheinende Schwierigkeiten verschwinden so meist sehr schnell. Sie gewöhnen sich an den Umgang mit der Wissenschaftssprache, die auf diese Weise bald ihre Schrecken verliert. Wenn Sie einen Text nun partout nicht verstehen: Stecken Sie nicht so schnell auf und halten Sie sich deswegen nicht für unbegabt oder dumm. Lesen Sie im Zweifelsfall einen Text zwei- oder dreimal. Kein Text, wenn nicht Unsinn darin steht, ist prinzipiell unverständlich. Oftmals beruhen die Schwierigkeiten nicht auf der „Schwere“ des Stoffes, sondern auf der individuellen Ausdrucksweise des Autors oder auf ungewohnten Denkweisen, in die man hineinfinden muß. Lassen Sie sich im übrigen durch unverständliche Ausdrucksweise nicht abschrecken. In solchen Texten steckt möglicherweise nicht mehr, sondern oft weniger inhaltliche Information, als im verständlich geschriebenen Text. Lassen Sie sich nicht von

Texten unterkriegen. Wenn Sie einmal aufgeben, stärkt das nicht Ihr Selbstgefühl, sondern die Gefahr weiterer „Niederlagen“, an deren Ende manchmal der Studienabbruch steht. Bewältigte Aufgaben stärken das Selbstvertrauen und ermöglichen es Ihnen, weitere Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu bewältigen.

3.4. *Exzerpieren* Sie Ihre Texte *möglichst nicht wörtlich*, sondern in bestimmten Abschnitten jeweils in Ihren eigenen Worten. So können Sie feststellen, ob Sie den Text verstanden haben. Exzerpieren Sie nur „Schlüsselsätze“ oder besonders gute oder prägnante (vermittelbare) Formulierungen wörtlich. Schreiben Sie die Exzerpte auf Karteikarten oder in Dateien (Textverarbeitung oder Datenbank) und ordnen Sie diese bestimmten Stichworten zu, so daß Sie im Laufe des Studiums einen Zettelkasten oder eine gut strukturierte Datenbank bekommen. Beide erleichtern Ihnen das Arbeiten und setzen Sie in die Lage, neuen Stoff besser in einen Bezugsrahmen einzuarbeiten. So entgehen Sie dem Schicksal, viel bruchstückhaftes Wissen anzusammeln, mit dem Sie letztlich wenig anfangen können, weil Ihnen gerichtete Assoziations- und Ordnungsmöglichkeiten fehlen. Diesen Bezugsrahmen muß sich allerdings jeder individuell nach seinen Interessen dadurch selbst „basteln“, damit der Wissensstoff permanent überdacht wird und man ständig neu versucht, ihn sinnvoll ineinander zu passen. Das Klagen vieler Studenten über das Bruchstückwissen, das ihnen in der Lehre angeboten würde, beruht zum größten Teil darauf, daß man sich nicht die Mühe macht, das aufgenommene Wissen auf seine mögliche Zusammengehörigkeit hin zu reflektieren. Der Glaube, Wissen sozusagen in vorgefertigten „Bauteilen“ zu erhalten, die sich wie Anbaumöbel am Ende zu einem Ganzen nach Bauplan zusammenfügen, wird zwar durch manche schulischen Darstellungen wissenschaftlicher Ergebnisse gefordert, ist aber eine wenig produktive Illusion und wird solange eine bleiben, solange wir nicht alles wissen.

4 . *Fragen an Texte*

Im folgenden haben wir eine Reihe von Fragen zusammengestellt, die für die Analyse und Bewertung wissenschaftlicher Texte von Bedeutung sind:

4.1. Wovon handelt der Text? (Versuchen Sie, die Quintessenz in einem Satz oder einem kurzen Absatz zusammenzufassen.)

4.2. Textbeurteilung

4.2.1. Was ist *neu* an dem Text für Sie?

(a) inhaltlich – (b) formal

4.2.2. Ist die *Argumentation* in sich *schlüssig*?

4.2.3. Gibt es Widersprüche zu anderen Texten über denselben Gegenstandsbereich?

4.2.3.1. Wodurch können die Widersprüche erklärt werden? (z. B. Können die Unterschiede aus der Verwendung unterschiedlicher Techniken resultieren? Sind die Unterschiede aus differierenden Ansätzen zu erklären?)

4.3. Welche *musikwissenschaftlichen Konzepte/Methoden* lassen sich erkennen?

4.3.1. Versuchen Sie sie zu beschreiben oder zu definieren.

4.3.2. Können Sie die Konzepte in einem Satz oder kurzen Abschnitt in eigenen Worten mit Bezug auf das Gebiet des Textes anwenden?

4.4. Welches ist das *Ziel* des Textes?

4.4.1. Gibt es irgendwelche *Hypothesen*?

4.4.1.1. Wie lauten sie?

4.4.1.2. Werden sie von den *Ergebnissen gestützt oder nicht?* (versuchen Sie sie zu spezifizieren und verbinden Sie jede einzelne Hypothese mit dem jeweiligen Untersuchungsschritt, auf den sie sich bezieht).

4.4.2. Wenn es keine expliziten Hypothesen gibt: Was wird in dem Text zu erklären oder zu zeigen versucht?

4.4.2.1. Welches sind die Ergebnisse der Forschungen oder die *Schlußfolgerungen* aus ihnen?

4.4.2.2. Welche *Forschungsdaten* unterstützen diese Schlußfolgerungen? (spezifizieren Sie wie in Punkt 4. 1)

4.4.2.3. Gibt es irgendwelche Feststellungen oder Behauptungen im Text, die nicht von den dargestellten Forschungsergebnissen gestützt werden?

4.5. Welche Methoden wurden angewandt?

4.5.1. Auf welcher Quellengrundlage fußt die Darstellung (wie groß? bislang unbekanntes Material?)

4.5.2. Welche *Forschungstechnik(en)* wurde(n) verwendet? (z. B. philologische Untersuchungen an historischen Quellen? Satztechnische Analyse?)

4.5.3. Welches sind ggf. die *Nachteile* dieser *Methoden* für die behandelte Frage?

4.5.3.1. allgemein

4.5.3.2. im Hinblick auf das, was der Autor zu erforschen versuchte?

4.5.4. Welche Methoden wären mit Blick auf das angestrebte Erkenntnisziel besser geeignet gewesen?

4.6. Stehen die *sachlichen Informationen* und die Erkenntnisse, die der Text anbietet, *mit Ergebnissen anderer Publikationen in Beziehung* und welcher Art ist diese Beziehung (Bestätigung, Widerspruch)?

II. „Regeln wissenschaftlichen Arbeitens“

Für wissenschaftliches Arbeiten gibt es keine Patentrezepte, die bei jeder Problemstellung zum gewünschten Erfolg führen. Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet unweigerlich auch das Inkaufnehmen von Irrwegen. Deshalb ist die Diskussion der angepeilten Wege gerade für Studenten wichtig. Deshalb sollten Sie die Richtung, die Sie beim Verfertigen wissenschaftlicher Texte einzuschlagen gedenken, mit dem jeweiligen Dozenten diskutieren, denn unter dem Druck von Terminen ist ein Irrweg oftmals gleichbedeutend mit Scheitern, und dieses Risiko sollte man nicht nur deswegen eingehen, weil man zu bequem ist oder zuviel Hemmungen hat, die Sprechstunde aufzusuchen.

1 . *Formale Regeln für des Anfertigen wissenschaftlicher Arbeiten*

1.1. Formale Anforderungen an die Arbeit

Verschiedene Einrichtungen der Universität stellen oft verschiedene formale Anforderungen, vor allem bei akademischen Abschlüßarbeiten. Es empfiehlt sich daher, beim „Adressaten“ der Arbeit, z. B. dem zuständigen Dekanat oder Prüfungsamt, nachzufragen, ob es irgendwelche Richtlinien gibt. Das gilt vor allem bei Abschlüßarbeiten und für folgende Fragen:

- Wie muß das Titelblatt gestaltet sein?
- Bestehen Regeln für den formalen Aufbau der Arbeit?
- Wie viele Exemplare müssen abgeliefert werden?

Als finanziell erschwingliche Texte vor allem zu diesem Thema seien empfohlen:

E. Standop, *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*, Heidelberg ⁷1977 (UTB 272);

K. Poenicke/J. Wodke-Repplinger, *Wie verfaßt man wissenschaftliche Arbeiten*, Mannheim 1975. In beiden Büchern werden teilweise unterschiedliche formale Regeln vorgeschlagen.

Für die Gestaltung des Titelblattes von schriftlichen Hausarbeiten, die Sie im Rahmen von Veranstaltungen des Instituts für Musikwissenschaft in Würzburg anfertigen, gilt folgendes Muster (siehe auch Anhang S. 24):

Institut für Musikwissenschaft der Universität Würzburg
Hauptseminar Sommersemester 1950
„Die Klaviersonaten Ludwig van Beethovens“
Dozent: Prof. Dr. Hugo Riemann

Die Rondoform in den Klaviersonaten Ludwig van Beethovens

Vorgelegt von Susanne Fingerflink
Mozartgasse 56
97345 Untermainfeld
6. Semester

Auf ästhetisch zweifelhafte typografische Nettigkeiten wie Zier- und Schwingschriften darf bei der Gestaltung des Titelblattes gerne verzichtet werden.

Als Papierformat wird (soweit die Arbeit nichts anderes erfordert) DIN-A 4 verwendet und einseitig mit eineinhalbzeiligem Abstand beschrieben. Der Rand links beträgt üblicherweise 3 cm, rechts 2cm, oben 3 cm und unten 2 cm. Oben wird die Seitenzahl eingetragen.

2 . Gliederungssysteme

Hier werden ebenso wie beim Zitieren (siehe unten) verschiedene Systeme vorgestellt. Wichtig ist, daß innerhalb einer Arbeit konsequent nur *ein* System verwendet wird.

2.1. Buchstaben-Systeme

Beispiel einer Gliederung

	Seite
A) Vorbemerkung	1
B) Einleitung	15
C) Problemaufriß	26
a) ...	
b)	
c)	
D)
a)	
...	
E) Literaturverzeichnis	72

Das Buchstabensystem wird, vor allem bei umfangreichen Untorgliederungen, sehr leicht unüber sichtlich. In solchen Fällen bietet sich das Dezimal-System an.

2.2. Dezimal-System

Beispiel einer Gliederung

	Seite
1. Vorbemerkung	1
1 2. Einleitung	3
3. Problemaufriß	10
3. 1.	...
3. 1. 1.	
3.2. etc.	
3.2.2.	
3.2.2.1.	
4.	
...	
7. Literaturverzeichnis	72

Mischsysteme, also Ziffern und Buchstaben zusammen, sind zwar „offiziell“ empfohlen (z.B. durch Duden), sollten aber trotzdem möglichst nicht verwendet werden, da sie ebenso wie das reine Buchstabensystem nicht besonders übersichtlich sind. Ausnahmen sollten nur ins Auge gefaßt werden, wenn eine Arbeit in deutlich unterscheidbare Teile zerfällt, deren Unterschiedlichkeit durch das Aufbrechen des Gliederungssystems schon formal verdeutlicht wird.

Die Kapitelüberschriften der Gliederung sind im Text zu wiederholen. Zwischen Text und Überschrift bleibt ein angemessener Zwischenraum (mindestens 2 Zeilen).

3. Zitieren im Text

Es werden verschiedene Systeme angeboten und verwendet. Wie erwähnt soll in einer Arbeit nur ein System verwendet werden. Im folgenden soll ein System vorgestellt werden, das bei wissenschaftlichen Arbeiten weite Verbreitung gefunden hat.

Wortgetreue Zitate werden in Anführungsstriche gefaßt und am Ende durch eine hochgestellte Zahl kenntlich gemacht. Beispiel:

... nicht um die „Durchführung eines bereits vorgeführten Themas“² handelt ...

Die Numerierung der Zitate kann entweder die ganze Arbeit hindurch fortlaufend erfolgen, von Kapitel zu Kapitel, oder aber mit jeder Seite neu beginnen. Den Ziffern im Text werden unten auf der Seite die Fußnoten zugeordnet. Fußnoten werden mit einzeiligem Abstand geschrieben. Beispiel:

Text Text Text „Zitat Zitat Zitat“¹ Text Text. Text Text Text Text Text „Zitat Zitat Zitat Zitat“² Text Text Text, Text Text – „Zitat Zitat Zitat [...] Zitat“³ – Text Text Text.

_____ (Trennungslinie)

1
2
3

Bei längeren Zitaten, die man nach Möglichkeit *sparsam* anwenden sollte, wird das Zitat einzeilig geschrieben und nach rechts *ingerückt*. Dadurch wird eine bessere Übersicht gewährleistet.

Sinngemäße Wiedergaben von Literaturstellen müssen *ebenfalls* durch eine Ziffer *kenntlich gemacht* werden. Hinter der Fußnote erscheint dann vgl. (vergleiche). Beispiel:

1) Vgl. A. Müller... etc....

Nun zum Zitieren selbst: Hier gilt für die Reihenfolge folgende Regel: Autor (Vorname Name), Titel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr (evtl. Auflage), Seite. Die Seitenangabe darf bei einem wortgetreuen Zitat nicht fehlen. Geht das Zitat im Original über zwei Seiten, wird die Literaturangabe durch „f.“ (folgende) ergänzt, geht sie über mehr als zwei Seiten durch „ff.“ (fortfolgende) – besser ist in letzterem Falle jedoch eine genaue Angabe, beispielsweise „S. 4-11“. Die Seitenangabe entfällt dann, wenn man sich auf ein Buch insgesamt bezieht. Beispiel für eine durchschnittliche (problemlose) Zitation:

1) Franz Meierhausen, Die Kanonkünste der „Niederländer“, München 2004, S. 91 f.

Ist das Zitat nur sinngemäß gewesen, muß die Fußnote durch „vgl.“ vor dem Namen des Autors ergänzt werden (s. o.). Würde es sich um eine andere als die erste Auflage handeln, müßte auch noch die Auflage eingefügt werden. Dies kann dadurch geschehen, daß man das Erscheinungsjahr mit einer hochgestellten Ziffer versieht. Beispiel:

²1969 bzw.: ³1972

Beim Nachweis eines Zitats führt man immer diejenige Auflage der Arbeit an, die man zur Hand hat. Bisweilen jedoch, etwa bei der chronologischen Darstellung eines forschungsgeschichtlichen Problems, ist der Hinweis auf das Erscheinungsdatum der Erstauflage sinnvoll. Diese Angabe kann in beigefügter Klammer stehen, beispielsweise:

13) Erich Mach, Sinn und Zweck der ‚dynamischen‘ Formanalyse, Karlsruhe ²1970 (erschien erstmals Prag 1920).

Bei weiteren Zitaten aus dem gleichen Buch braucht nicht immer wieder die vollständige Bibliographie angegeben zu werden. Dafür gibt es Vereinfachungen, die im folgenden kurz beschrieben werden. Gehen wir davon aus, daß auch die Fußnote 2 das gleiche Buch zitiert wie die Fußnote 1. Sie würde dann so aussehen (ebd. = ebenda):

2) ebd., S. 102

Ist der Autor, aber nicht der Titel geblieben, würde es so aussehen (ders. = derselbe):

2) ders., Kanon in der Musik der Wiener Klassik, München 1999, S. 51

Werden nun im Verlauf der Arbeit andere Autoren zitiert, dann aber wieder auf einen vorher schon einmal zitierten Autor zurückgegriffen, müßte die Fußnote so aussehen:

18) Meierhausen, Kanonkünste (wie Anm. 1), S. 10

Fußnote 18 würde sich dann auf das Buch von Meierhausen (in diesem Fall: Die Kanonkünste der „Niederländer“) beziehen. Um sich Schreibarbeit bei häufig zitierten Titeln zu sparen, vor allem dann, wenn man oft den gleichen Autor, aber verschiedene Titel oder aber auch sehr lange Titel zitiert, kann man folgendes Verfahren wählen:

Franz Meierhausen, Die Kanonkünste der "Niederländer", München 2004 (im folgenden zitiert als: „Kanonkünste“), S. 91 f.

Man hätte dann bei Fußnote 18) [vorletztes Beispiel] nicht mehr den ganzen Titel, sondern nur noch „Kanonkünste“ zu schreiben.

Nicht immer ist es ohne weiteres möglich, auf einen Originaltext zurückzugreifen. Man ist vielleicht darauf angewiesen, aus der Sekundärquelle zu zitieren, da das Original nicht aufzutreiben ist. (Doch sollte man das Zitieren aus Sekundärquellen möglichst vermeiden, weil die Gefahr ziemlich groß ist, daß das Original falsch oder verstellt zitiert wurde und ein solcher Fehler dann natürlich unbemerkt übernommen wird.) Ein Beispiel für sekundäres Zitieren (zit. = zitiert):

19) Bodo Zaunmann, Canon im Mittelalter, Greifswald 1869, S. 101, zit. nach Meierhausen, Kanonkünste (wie Anm. 1), S. 107.

Es kann vorkommen, daß man zwar mit der Seite, die man beschreibt, zu Ende ist, aber noch nicht mit den zugehörigen Fußnoten. Dann ist es durchaus möglich, auf der nächsten Seite die Fußnoten innerhalb des Fußnotenbereichs (also keinesfalls im Haupttext!) zu Ende zu bringen (die handelsüblichen Textverarbeitungsprogramme mit Fußnotenfunktion bewältigen diese Formalie meist korrekt).

Wird aus einem Sammelwerk zitiert, so müssen der Verfasser des Aufsatzes und der/die Herausgeber – abgekürzt: (Hrsg.) – des Sammelwerks angegeben werden. Bei oftmaligem Zitieren des gleichen Sammelwerkes wird analog zu obigen Regeln verfahren. Beispiel:

21) Gerd Weinheber, Die sogenannten Bierfiedler im südthüringischen Raum des 17. Jahrhunderts, in: Gustav Nissen u. Peter Strunk (Hrsg.), Musik zu Tanzveranstaltungen, Neuwied und Berlin 2000, S. 117–138.

Ähnlich ist das Verfahren, wenn aus wissenschaftlichen Zeitschriften zitiert wird, hier wird jedoch auf die Nennung der Herausgeber verzichtet. Beispiel:

22) Walter Bruchhausen: Rondotheemen in der Musik der Wiener Klassik, in: AfMw 58 (2001), Heft 2, S. 124-153.

(„AfMw“ in diesem fingierten Beispiel ist die übliche wissenschaftliche Zitierweise für die Zeitschrift „Archiv für Musikwissenschaft“. Solche Standardabkürzungen sind allgemein eingeführt, werden aber in der Regel zumindest in Buchpublikation separat aufgelistet und aufgelöst [vgl. Punkt II. 3.2.]).

3.1. Andere Zitierweisen

Neben der hier vorgestellten Art des Zitierens gibt es noch andere Zitierweisen, die sich vor allem beim Drucken als wirtschaftlicher erwiesen haben. Von ihrem Gebrauch ist beim Verfassen von Referaten und Examensarbeiten abzuraten, weil sie für den Leser möglicherweise zu umständlich und unübersichtlich sind. Zwei Spielarten sind gebräuchlich und sollen hier kurz dargestellt werden:

3.1.1 Numerierung

Den im Literaturverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Titel wird, beim ersten Titelbeginnen, eine Nummer in aufsteigender Reihenfolge zugeordnet. Wird nun einer dieser Titel zitiert, so wird noch Abschluß des Zitates in Klammern die Titeinummer und die Seite angegeben. Beispiel: im Text:

... entspricht diese Aussage vollständig der These von der „Spannungsfunktion der Dominantseptime“ (21, S. 47 f.).

Im Literaturverzeichnis wäre dann folgender Eintrag zu finden:

21) Wohlklang, Hans, Harmonielehre, Bonn 1995

3.1.2 Autor plus Jahreszahl

Name des Autors, Jahrgang des Buches und Seitenzahl werden nach Abschluß des Zitates in Klammern angegeben. Eine Numerierung der Titel im Literaturverzeichnis erfolgt nicht. Beispiel: im Text:

... der These von der "Stellvertreterfunktion der Medianten" (Wohlklang 1995, S. 47, auch Wohlklang 1998, S. 125)...

im Literaturverzeichnis:

Wohlklang, Hans (1995), Harmonielehre, Bonn
Wohlklang, Hans (1998), Funktionstheorie, Wiesbaden.

Werden im Text längere Notenbeispiele, Graphiken, Schaubilder etc. verwandt, die nicht vom Verfasser stammen, so ist die Quelle anzugeben. Das gilt auch dann, wenn man die Notenbeispiele, Graphiken, Schaubilder etc. in seinem Sinne verändert oder „verbessert“ hat. Im Gegensatz zur Fußnote wird die Quelle direkt unter dem Notenbeispiel, Schaubild, der Graphik etc. angegeben. Beispiel:

[Notenbeispiel]

Quelle: nach Anthony P. Hare, Handbook of Renaissance Music, New York 2003, S. 248.

3.2. Abkürzungen

Werden in einer Arbeit sehr viele Abkürzungen und/oder Siglen verwendet, so ist ihr ein „Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen“ beizugeben, das alphabetisch geordnet ist und in der Regel nach dem Inhaltsverzeichnis und vor dem eigentlichen Text steht. Beispiel:

Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen

AfMw	Archiv für Musikwissenschaft
ebd.	ebenda
MGG	Die Musik in Geschichte und Gegenwart
usw.	und so weiter

4. *Literaturverzeichnis*

Im Literaturverzeichnis, das sich am Ende der Arbeit befindet, sind Quellen sowie Primär- und Sekundärliteratur in alphabetischer Reihenfolge der Autoren aufzuführen. Sind sehr viele Quellen verwendet worden, ist es zweckmäßig, die Quellen gesondert aufzuführen. Im Unterschied zu den Fußnoten wird der Vorname des Autors im Literaturverzeichnis (aus Übersichtlichkeitsgründen) meistens an zweiter Stelle genannt (siehe Muster im Anhang).

Studienbibliographie

Die folgende Bibliographie enthält in der Wissenschaft als allgemeine Referenz- oder Standardwerke angesehene Titel. Dabei sind bewußt auch ältere, zum Teil sogar überholte Publikationen berücksichtigt worden, wenn sie in der Forschungsgeschichte eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Liste will eine erste und nur grobe Orientierung im musikwissenschaftlichen Schrifttum bieten; sie beansprucht weder Vollständigkeit noch kanonische Bedeutung. Ihre Kenntnis sollte jedoch jedem Studierenden schon im Grundstudium selbstverständlich werden. Die Recherchemöglichkeiten im Internet sind darüber hinaus überaus vielfältig, ersetzen aber nicht den Erwerb bibliographischer Kenntnisse und Fertigkeiten.

1. *Bücherverzeichnisse* (erschließen vor allem ältere Literatur)

Totok, Wilhelm / Rolf Weitzel

Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke, Frankfurt ¹1954, ⁴1972

Heinsius, Wilhelm

Allgemeines Bücherlexikon, 1812-1894 (Zeitraum 1700–1892)

Kayser, Christian Gottlob

Bücher-Lexikon, 36 Bde. (Zeitraum 1750–1910)

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV), 1911–1965

150 Bde., München 1976-1981 („orange Reihe“)

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV), 1700-1910, ### Bde., München ### („blaue Reihe“)

Deutsches Bücher-Verzeichnis (DBV), hrsg. vom Börsenverein des deutschen Buchhandels, Frankfurt am Main 1916 ff.

Jahresverzeichnis des deutschen Schrifttums, hrsg. von der Deutschen Bücherei und vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Leipzig 1948 ff.

Dietrich, Reinhard

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur, Leipzig / Osnabrück 1899–1964

2. *Verzeichnisse von Musikkultur*

Patzdirek, Franz

Universalhandbuch der Musikkultur, 34 Bde., Wien 1904–1910

Aber, Adolf

Handbuch der Musikkultur in systematisch-chronologischer Anordnung, Leipzig 1922

(= Kleine Handbücher der Musikgeschichte, Bd. 13)

Kahl, Willi / Wilhelm Martin Luther

Repertorium der Musikwissenschaft – Musikwissenschaft, Denkmäler und Gesamtausgaben in Auswahl (1800–1950), Kassel u.a. 1953

Duckles, Vincent

Music and research materials. An annotated bibliography, New York ¹1964, ³1974

Oehl, Kurt / Kristina Pfarr

Musikkultur im Überblick. Eine Anleitung zum Nachschlagen, Darmstadt 1988

Lanzke, Heinz

Wo finde ich Informationen über Musik, Noten, Tonträger, Musikkultur, Bd. 1 Berlin 1990, Bd. 2a ebda. 1992

Whistling, Karl Friedrich

Handbuch der musikalischen Literatur, Leipzig ¹1817 (9 Nachträge), ²1828 (3 Ergänzungsbände), ³1844 = Hofmeisters Handbuch

Hofmeister, Friedrich

Musikalisch-literarischer Monatsbericht neuer Musikalien, musikalischer Schriften und Abbildungen, Jg. 1–114: 1829–1942, Leipzig 1830–1942; Mehrjahreszusammenfassungen in: Handbuch der Musikliteratur, 19 Bde., 1844–1940, Leipzig 1845–1943; Fortführung des Musik.-lit. Monatsberichtes unter dem Titel: Deutsche Musikbibliographie, bearb. von der Deutschen Bibliothek, Jg. 115 ff., Leipzig 1943 ff.

RILM Abstracts

Répertoire International de Littérature Musicale, 1966 ff.

The Music Index, Detroit 1950 ff.

Bibliographie des Musikschrifttums hrsg. i. A. des Staatlichen Instituts für Musikforschung, Leipzig (1936–1939), Frankfurt / Mainz 1950 ff.

Zeitschriftendienst Musik, Berlin 1966 ff. (Nachweise aus über 75 Zeitschriften)

3. *Quellensammelwerke*

Eitner, Robert

Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Berlin 1877, ND Hildesheim 1963

Eitner, Robert

Biographisch-Bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Bd. 1–10 Leipzig 1900–1904; Supplement (Bd. 11): Nachträge und Miscellanea Graz 1960

Hamm, Charles (Hrsg.)

Census-Catalogue of Manuscript Sources of Polyphonic Music (1400–1550), 3 Bde. 1979–1984

RISM

Répertoire International des Sources Musicales – Internationales Quellenlexikon der Musik, hrsg. von der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft und der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken

Serie A/I Einzeldrucke vor 1800, 15 Bde., Kassel usw. (abgeschlossen 2003; CD-ROM in Vorb.)

Serie B, München (noch im Erscheinen begriffen)

I, 1 Recueils Imprimés XVI^e–XVII^e Siècles (François Lesure)

II Recueils Imprimés XVIII^e Siècle (François Lesure)

III, 1–6 The Theory of Music from the Carolingian Era up to 1400. Descriptive Catalogue of Manuscripts (Joseph Smits van Waesberghe, Pieter Fischer, Michel Huglo, Christian Meyer)

IV, 1 Manuscripts of Polyphonic Music (11th–early 14th century) (Gilbert Reaney)

IV, 2 Manuscripts of Polyphonic Music (ca. 1320–1400) (Gilbert Reaney)

IV, 3/4 Handschriften mit mehrstimmiger Musik des 14., 15. und 16. Jahrhunderts (Kurt von Fischer)

IV, 5 Manuscrits de Musique Polyphonique des XV^e et XVI^e Siècles (Nanie Bridgman)

Suppl. zu IV, 1/2 (Andrew Wathey)

V, 1 Tropen- und Sequenzhandschriften (Heinrich Husmann)

VI, 1/2 Ecrits imprimés concernant la musique (François Lesure)

VII Handschriftlich überlieferte Lauten- und Gitarrentabulaturen des 15. bis 18. Jahrhunderts (Wolfgang Boetticher)

VIII Das Deutsche Kirchenlied

1,1 Verzeichnis der Drucke von den Anfängen bis 1800 (Konrad Ameln, Markus Jenny, Walter Lipphardt)

1,2 Register (Markus Jenny)

IX, 1 Hebrew Sources of Music (Israel Adler)

IX, 2 Hebrew Writings Concerning Music (Israel Adler)

X, X^A The Theory of Music in Arabic Writings (c. 900–1900) (Amnon Shiloah)

XI Ancient Greek Music Theory (Thomas J. Mathiesen)

XII Manuscrits Persans concernant la musique (Mohammad Taghi Massoudieh)

XIV, 1/2 Les manuscrits du Processionnal (Michel Huglo)

Serie C (Bibliotheken und ihre Bestände)

1 Kanada, USA, 2 Mitteleuropa, 3 Südeuropa, 4 Australien, Israel, Japan, Neuseeland, 5 Osteuropa, 6 Lateinamerika und Karibik

4. Lexika

4.1 Biographische Lexika

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), 44 Bände, 11 Nachtragsbände, 1 Generalregister, 1875-1912 (unveränderter ND Berlin 1967)

Neue Deutsche Biographie (NDB), bisher 16 Bände, Berlin 1953 ff. (erfaßt nur bis zum Stichtag verstorbene Personen)

4.2 Musiklexika (von den Anfängen bis 1945)

Tinctoris, Johannes

Johannes Tinctoris Terminorum Musicae Diffinitorium, Neapel 1475; Faksimile mit Übersetzung und Nachwort: Kassel 1983

Walther, Johann Gottfried

Musicalisches Lexicon oder musicalische Bibliothek, Leipzig 1732; Faksimile Kassel 1953

Rousseau, Jean Jacques

Dictionnaire de Musique, 2 Bde., Genf 1767, Neuauflage Paris 1768; Teilübersetzung Wilhelmshaven 1985

Sulzer, Johann Georg

Allgemeine Theorie der schönen Künste, Leipzig ¹1771–1774, Leipzig ²1792–1794, 4 Bde. (überarb. und mit Literaturangaben versehen durch Christian Friedrich von Blankenburg); Register 1799, Reprint Hildesheim 1994

Gerber, Ernst Ludwig

Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler, 2 Bde., Leipzig 1790–1792 (Anschluß an J. G. Walthers Lexikon); Neufassung: Neues Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler, 3 Bde., Leipzig 1812–1814; dazu Ergänzungsband, hrsg. von O. Wessely, Graz 1969

Koch, Heinrich Christoph

Musikalisches Lexikon, Frankfurt / Main 1802, ²1817; Faksimile Hildesheim 1985, Kassel 2001 (Taschenbuch)

Mendel, Hermann / August Reissmann

Musikalisches Conversationslexikon, 11 Bde., 1 Zusatzband, Leipzig 1870 ff.

Fétis, Francois

Biographie universelle des musiciens et bibliographie général de la musique, 8 + 2 Zusatzbände, Paris 1860–1880

Moser, Hans Joachim

Musiklexikon, Berlin 1931 (bis 1963 mehrere, z. T. stark erweiterte Auflagen)

4.3 Musiklexika (nach 1945)

Riemann, Hugo

Riemann Musiklexikon (1. Aufl. 1882), 12. Auflage, hrsg. v. Wilibald Gurlitt, Hans Heinrich Eggebrecht u. Carl Dahlhaus, 2 Personenbde., 1 Sachteil, 2 Personenergänzungsbd., Mainz 1959, 1961, 1967, 1972, 1975

Grove, George

The New Grove Dictionary of Music and Musicians (1. Aufl. 1878–1890), 6. Aufl., hrsg. v. Stanley Sadie, London 1980, 20 Bde. (abgeschlossen; auch als kartonierte Ausgabe); Neuauflage London 2001

Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)

hrsg. v. Friedrich Blume, 14 Bde., 2 Supplementbde., 1 Registerbd., Kassel 1949–1986 (abgeschlossen; auch als kartonierte und als CD-ROM-Ausgabe)

MGG, zweite, neubearbeitete Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher, 9 Bde. Sachteil (+ Register), Personenteil (seit 1994)

Das Große Lexikon der Musik

hrsg. v. Marc Honegger u. Günther Massenkeil, Freiburg: Herder 1978 ff., 8 Bde. (abgeschlossen; auch als kartonierte Ausgabe)

Terminorum Musicae Index Septem Linguis Redactus

Polyglottes Wörterbuch der musikalischen Terminologie: deutsch, engl., franz., ital., span., ungarisch, russ., Kassel u. a. 1978

Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, hrsg. v. Hans Heinrich Eggebrecht, Stuttgart 1972 ff.

Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, hrsg. v. Carl Dahlhaus und dem Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth, München 1986–1997, 7 Bde.

5. Musikgeschichten

Ambros, August Wilhelm

Geschichte der Musik, 3 Bde. Altertum und Orient / Mittelalter / 15. u. 16. Jahrhundert, 1. Aufl.

1862 ff., 4. Bd. (Fragment, hrsg. von Gustav Nottebohm) 17. Jahrhundert, 1878; mehrere, revidierte Auflagen

Adler, Guido (Hrsg.)

Handbuch der Musikgeschichte, Frankfurt 1924 (auch als Taschenbuchausgabe bei dtv)

Norton Musikgeschichte

Kurt Sachs, Music in the Ancient World, New York 1943

Gustav Reese, Music in the Middle Ages, New York 1940

Gustav Reese, Music in the Renaissance, New York 1954

Manfred Bukofzer, Music in the baroque era, London 1948

Alfred Einstein, Music in the romantic era, London 1947

Handschin, Jacques

Musikgeschichte im Überblick, Luzern 1948, 4. Aufl. Wilhelmshaven 1982

Daniel Heartz, Music in European Capitals, The Galant Style 1720–1780, New York, London 2003

Ders., Haydn, Mozart and the Viennese School, 1740–1780, New York, London 1995

The New Oxford History of Music, London 1954 ff.

Wörner, Karl Heinz

Geschichte der Musik, Göttingen 1961; mehrere, durchgesehene Auflagen, Neubearb. Göttingen 1993

6. Handbücher der Musikwissenschaft

Bücken, Ernst (Hrsg.)

Handbuch der Musikwissenschaft, 12 Bde., Potsdam 1928–1931

1 Ernst Bücken, Musik des Rokocos und der Klassik, 1929

2 Robert Haas, Musik des Barocks, 1929

3 Ernst Bücken, Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne, 1928

4 Wilhelm Heinitz, Instrumentenkunde, 1928

5 Robert Lachmann, Musik der außereuropäischen Völker, 1928

6 Curt Sachs, Musik der Antike, 1928

7 Peter Panhóff, Altslavische Volks- und Kirchenmusik, 1928

8 Otto Ursprung, Die katholische Kirchenmusik, 1931

9 Ernst Bücken, Geist und Form im musikalischen Kunstwerk, 1929

10 Friedrich Blume, Die evangelische Kirchenmusik, 1931

11 Robert Haas, Aufführungspraxis, 1931

12 Heinrich Besseler, Die Musik des Mittelalters und der Renaissance, 1931

Dahlhaus, Carl (Hrsg.)

Neues Handbuch der Musikwissenschaft, Wiesbaden / Laaber 1980 ff.

1 Albrecht Riethmüller u. a. (Hrsg.), Die Musik des Altertums, 1989

2 Hartmut Möller / Rudolf Stephan (Hrsg.), Die Musik des Mittelalters, 1991

3 Ludwig Finscher (Hrsg.), Die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, 1989f.

- 4 Werner Braun, Die Musik des 17. Jahrhunderts, 1981
- 5 Carl Dahlhaus u. a. (Hrsg.), Die Musik des 18. Jahrhunderts, 1985
- 6 Carl Dahlhaus, Die Musik des 19. Jahrhunderts, 1980
- 7 Hermann Danuser, Die Musik des 20. Jahrhunderts, 1984
- 8 Hans Oesch, Außereuropäische Musik I, 1984
- 9 Hans Oesch, Außereuropäische Musik II, 1987
- 10 Carl Dahlhaus / Helga de la Motte-Haber, Systematische Musikwissenschaft, 1982
- 11 Hermann Danuser (Hrsg.), Musikalische Interpretation, 1992
- 12 Doris Stockmann (Hrsg.), Volks- und Populärmusik in Europa, 1992
- 13 Register, 1995

Kretzschmar, Hermann (Hrsg.)

Kleine Handbücher der Musikgeschichte nach Gattungen, 14 Bde.; Leipzig 1905-1922

- 1 Arnold Schering, Geschichte des Instrumentalkonzerts bis auf die Gegenwart, 1905
- 2 Hugo Leichtentritt, Geschichte der Motette, 1908
- 3 Arnold Schering, Geschichte des Oratoriums, 1911
- 4 Hermann Kretzschmar, Geschichte des neuen deutschen Liedes, Bd. 1, 1911 (Bd. 2 nicht erschienen)
- 5 Eugen Schmitz, Geschichte der Kantate und des geistlichen Konzerts, Bd.1, 1914 (Bd.2 fehlt)
- 6 Hermann Kretzschmar, Geschichte der Oper, 1919
- 7 Hermann Kretzschmar, Einführung in die Musikgeschichte, 1920
- 8 Johannes Wolf, Handbuch der Notationskunde, Bd.1 , 1913, Bd. 2, 1919
- 9 Hugo Botstiber, Geschichte der Ouvertüre und der freien Orchesterformen, 1913
- 10 Georg Schünemann, Geschichte des Dirigierens, 1913
- 11 Peter Wagner, Geschichte der Messe, Bd. 1, 1913 (Bd. 2 fehlt)
- 12 Curt Sachs, Handbuch der Musikinstrumentenkunde, 1920
- 13 Adolf Aber, Handbuch der Musikliteratur, 1920
- 14 Karl Nef, Geschichte der Sinfonie und Suite, 1921

Müller-Blattau, Joseph

Grundzüge einer Geschichte der Fuge, 1923

Danckert, Werner

Geschichte der Gigue, 1924

Bekker, Paul

Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlungen, 1926/1928

Valentin, Erich

Die Entwicklung der Toccata im 17. und 18. Jahrhundert, 1930

Schiedermair, Ludwig

Die deutsche Oper, 1930

Siegfried Mauser (Hrsg.)

Handbuch der musikalischen Gattungen

- 1 Stefan Kunze, Die Sinfonie im 18. Jahrhundert, 1993
- 3,2 Wolfram Steinbeck und Christoph von Blumröder, Die Symphonie im 19. und 20. Jahrhundert, 2002
- 4 Michael Th. Roeder, Das Konzert, 2000
- 6 Friedhelm Krummacher, Das Streichquartett, 2 Bde., 2001 und 2003
- 7 Arnfried Edler, Gattungen der musik für Tasteninstrumente, 3 Bde., 1997, 2003 und 2004
- 8 Hermann Danuser, Musikalische Lyrik, 2 Bde., 2004
- 10 Günther Massenkeil, Oratorium und Passion, 2 Bde., 1998 und 1999
- 11 Silke Leopold, Die Oper im 17. Jahrhundert, 2004
- 12 Herbert Schneider und Reinhard Wiesend, Die Oper im 18. Jahrhundert, 2001
- 13 Sieghart Döhning, Sabine henze-Döhning, Oper und Musikdrama im 19. Jahrhundert, 1997
- 14 Siegfried Mauser, Musiktheater im 20. Jahrhundert, 2002

7. Standardbiographien (aus dem 19. Jahrhundert)

Jahn, Otto

Wolfgang Amadeus Mozart, 4 Bde., Leipzig 1856–1859; 5., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. von Hermann Abert 1919–1921, Register 1966

Chrysander, Friedrich

Georg Friedrich Händel, Bde. 1, 2, 3 (1), Leipzig 1858-1867, Register Hildesheim 1967

Spitta, Philipp
Johann Sebastian Bach, 2 Bde., Leipzig 1873–1880

Pohl, Carl Ferdinand
Joseph Haydn, 2 Bde., Leipzig 1878–1882, 3. Bd. von Hugo Botstiber, Leipzig 1927

Marx, Adolf Bernhard
Ludwig van Beethoven. Leben und Schaffen, 2 Bde., Berlin 1859

Thayer, Alexander Wheelock
Ludwig van Beethoven, dt. bearb. von Hermann Deiters (Bde. 1–3) u. Hugo Riemann (Bde. 4–5), Leipzig 1866–1908

von Winterfeld, Carl
Johann Gabrieli und sein Zeitalter, Bde. 1–3, Berlin 1834

Hensel, Sebastian
Die Familie Mendelssohn 1729 bis 1847, 3 Bde., 1879

8. *Denkmälerausgaben*

Denkmäler der Tonkunst
hrsg. von Friedrich Chrysander, 1–5, Hamburg 1869–1871

Denkmäler deutscher Tonkunst (DDT)

1. Folge, hrsg. unter der Leitung von R. v. Liliencron, H. Kretzschmar, H. Abert, A. Schering; 65 Bde. u. 2 Beihefte, Leipzig 1892–1931 (rev. Auflage, hrsg. von H. J. Moser, Wiesbaden / Graz 1957–1960)
2. Folge (= Denkmäler der Tonkunst in Bayern, DTB), hrsg. unter Leitung von A. Sandberger; 30 Bde., Leipzig (1–20) / Augsburg (21–30) 1900–1931 (rev. Auflage, hrsg. von H. Schmidt, Wiesbaden 1962ff.)

Das Erbe deutscher Musik (EDM)

- Reihe 1: Reichsdenkmale (10 Abteilungen, nach Gattungen)
Reihe 2: Landschaftsdenkmale (10 Reihen, nach Landschaften)

Denkmäler der Tonkunst in Österreich (DTÖ)

- hrsg. von G. Adler, E. Schenk, O. Wessely, Bde. 1–83 Wien / Leipzig 1894–1938,
Fortsetzung Graz 1945ff. (bislang 140 Bände)

Publikationen älterer Musik (PÄM)

hrsg. unter der Leitung von Th. Kroyer (1–10) u. H. Schultz (11); 11 Jahrgänge = 14 Bde., Leipzig 1926–1941 (ND 1967f.)

Publikationen älterer praktischer und theoretischer Musikwerke (PÄMw)

hrsg. von R. Eitner, 33 Jahrgänge = 29 Bde., Berlin / Leipzig 1873–1905 (ND 1967)

Corpus Mensurabilis Musicae (CMM)

hrsg. vom American Institute of Musicology, 1947 ff.

Paléographie Musicale

hrsg. von A. Mocquereau u. J. Gajard, 16 Bde., Solesmes / Tournai 1889–1951

Musica Britannica (MB)

London 1951 ff.

Monumenta Musica Neerlandica (MMN)

Amsterdam 1959 ff.

Schweizerische Musikdenkmäler

Basel 1955 ff.

Antiquitates Musicae in Polonia

Warschau / Graz 1963 ff.

Musica antiqua bohemica

Prag 1943 ff.

Monumenta musicae svedicae
 1. Serie, Stockholm 1958ff.
 2. Serie (GA der Werke Franz Berwalds)

Hebräisch-orientalischer Melodienschatz
 hrsg. von Abraham Zebi Idelson, 10 Bde. 1914–1932

Monumenta monodica medii aevi
 hrsg. von Bruno Stäblein, Kassel / Basel 1956 ff.

A-R Editions

Recent Researches in the Music of the Middle Ages and Early Renaissance, hrsg. von Charles M. Atkinson, 1975ff.
 Recent Researches in the Music of the Renaissance, hrsg. von James Haar, 1962ff.
 Recent Researches in the Music of the Baroque Era, hrsg. von Christoph Wolff, 1964ff.
 Recent Researches in the Music of the Classical Era, hrsg. von Eugene K. Wolf, 1975ff.
 Recent Researches in the Music of the Nineteenth and Early Twentieth Centuries, hg. von Rufus Hallmark, 1979ff.
 Recent Researches in American Music, hrsg. von John M. Graziano
 Recent Researches in Oral Traditions of Music, hrsg. von Philip V. Bohlman

9. *Werkverzeichnisse* (verschiedene Typen: thematisch-systematisch; thematisch-chronologisch; thematisch-bibliographisch)

Wettstein, Hermann
 Bibliographie musikalischer thematischer Werkverzeichnisse, Laaber 1978

Johann Sebastian Bach
 Wolfgang Schmieder, Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von J. S. B., Leipzig 1950, 5. unv. Aufl. 1973 (BWV); 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Wiesbaden 1990 – Hans-Joachim Schulze, Christoph Wolff, Bach Compendium. Analytisch-bibliographisches Repertorium der Werke J. S. B., auf 5 Bde. geplant, Bd. 1, I-IV (Vokalwerke) Frankfurt u.a. 1986 ff. (BC)

Ludwig van Beethoven
 Georg Kinsky, Hans Halm, Das Werk Beethovens. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis seiner sämtlichen vollendeten Kompositionen, München 1955 (Kinsky -Halm) – Kurt Dorf Müller, Beiträge zur Beethoven-Bibliographie. Studien und Materialien zum Werkverzeichnis von Kinsky-Halm, München 1978

Johannes Brahms
 Margit L. McCorkle, Johannes Brahms. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis, München 1984

Frédéric Chopin
 Krystyna Kobylanska, Frédéric Chopin. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis, München 1979

Georg Friedrich Händel
 Händel-Handbuch in fünf Bänden, hrsg. vom Kuratorium der Georg-Friedrich-Händel-Stiftung, Kassel u. a. 1978 ff. (4 Bde. erschienen)

Joseph Haydn
 Anthony van Hoboken, Joseph Haydn. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis, 3 Bde., Mainz 1957–1978 (Hob.)

Wolfgang Amadé Mozart
 Ludwig Ritter von Köchel, Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts [...], Leipzig 1862, 3. Aufl. bearb. von Alfred Einstein, Leipzig 1937, 6. Aufl. bearb. v. Franz Giegling, Alexander Weinmann u. Gerd Sievers, Wiesbaden 1964 (KV)

Franz Schubert
 Otto Erich Deutsch, Franz Schubert. Thematisches Verzeichnis seiner Werke in chronologischer Folge, 2. Aufl. Kassel u. a. 1978 (D)

Richard Wagner
 John Deathridge, Martin Geck, Egon Voss, Wagner Werk-Verzeichnis. Verzeichnis der musikalischen Werke Richard Wagners und ihrer Quellen, Mainz u. a. 1986

10. Gesamtausgaben

Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bachs Werke, Leipzig 1851–1899, Suppl. 1926; ND Ann Arbor / Mich. 1948 (ABA) – Johann Sebastian Bach, Neue Ausgabe sämtlicher Werke, Kassel usw. 1954 ff. (NBA)

Ludwig van Beethoven

Ludwig van Beethovens Werke, Leipzig 1862–1865, Suppl. 1888; ND Ann Arbor / Mich. 1948 – Oeuvres inédites de Beethoven, 1 Bd., Paris 1926 – Beethoven. Neue Ausgabe sämtlicher Werke, München 1961 ff.

Alban Berg

Gesamtausgabe, hrsg. von R. Stephan, Mainz 1985 ff.

Hector Berlioz

Hector Berlioz Werke, Leipzig 1900–1907 – New Berlioz Edition, Kassel usw. 1967 ff.

Johannes Brahms

Johannes Brahms, Sämtliche Werke, Leipzig 1926–1928 – Brahms. Neue Gesamtausgabe, München 1986 ff.

Anton Bruckner

Anton Bruckner, Sämtliche Werke, Wien, Leipzig 1930–1944 (Bde. 1–13, Neuaufl. Wiesbaden 1949)

Frédéric Chopin

Friedrich Chopins Werke, Leipzig 1878–1880 – Chopin. (Sämtliche Werke), Warschau / Krakau 1949–1961

Antonín Dvořák

Werke Antonín Dvořáks, Prag 1955 ff.

Christoph Willibald Gluck

Christoph Willibald Gluck. Sämtliche Werke, Kassel usw. 1951 ff.

Georg Friedrich Händel

Georg Friedrich Händels Werke, Leipzig 1858–1903 – Hallische Händel-Ausgabe, Kassel usw. 1955 ff.

Joseph Haydn

Joseph Haydns Werke, Leipzig 1908–1933 (unvollst.) – Haydn, Werke, München 1958 ff.

Paul Hindemith

Paul Hindemith, Sämtliche Werke, Mainz 1975 ff.

Orlando di Lasso

Orlando di Lasso, Sämtliche Werke, Leipzig 1894–1927, Fortsetzung München 1956 ff.

Franz Liszt

Franz Liszt. Neue Ausgabe sämtlicher Werke, Kassel usw. 1970 ff.

Felix Mendelssohn Bartholdy

Felix Mendelssohn Bartholdy, Werke, Leipzig 1874–1877 – Mendelssohn. Leipziger Ausgabe der Werke, Leipzig / Wiesbaden 1960 ff.

Claudio Monteverdi

Tutte le Opere di Claudio Monteverdi, hrsg. von F. Malipiero, Asola 1926–1942

Wolfgang Amadeus Mozart

Wolfgang Amadeus Mozarts Werke, Leipzig 1876–1907 (AMA) – Wolfgang Amadeus Mozart, Neue Ausgabe sämtlicher Werke, Kassel usw. 1955 ff. (NMA)

Giovanni Pierluigi da Palestrina

Giovanni Pierluigi da Palestrinas Werke, Leipzig 1862–1907

Michael Praetorius

Gesamtausgabe der Werke von Michael Praetorius, Wolfenbüttel / Berlin 1928–1940

Max Reger

Max Reger. Sämtliche Werke, Wiesbaden 1954–1986

Arnold Schönberg

Arnold Schönberg, Sämtliche Werke, Mainz 1966 ff.

Franz Schubert

Franz Schuberts Werke, Leipzig 1883–1897 – Schubert, Neue Ausgabe sämtlicher Werke, Kassel usw. 1964 ff.

Robert Schumann

Robert Schumanns Werke, Leipzig 1879–1893 – Schumann, Neue Gesamtausgabe, Mainz 1990 ff.

Heinrich Schütz

Heinrich Schütz. Sämtliche Werke, Leipzig 1885–1927 – Schütz, Sämtliche Werke, Stuttgart 1971 ff.

Richard Wagner

Richard Wagner, Sämtliche Werke, Mainz 1970 ff.

Carl Maria von Weber

Carl Maria von Weber, Sämtliche Werke, Mainz 1998 ff.

11. *Zeitschriften* (chronologisch)

Siehe Art. „Zeitschriften“, in: MGG 13, ferner Imogen Fellinger, Verzeichnis der Musikzeitschriften des 19. Jahrhunderts, Regensburg 1968 (= Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, 10).

Neue Zeitschrift für Musik (NZfM), begr. von Robert Schumann, 1834 ff.

Zeitschrift für Musikwissenschaft (ZfMw), begr. 1918; seit 1936: Archiv für Musikforschung (AfMf); seit 1948: Die Musikforschung (Mf).

Archiv für Musikwissenschaft (AfMw), begr. 1918 (nicht erschienen 1927–1951).

Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft (VjMw), 1885–1894; Nachfolge: Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft (ZIMG), 1899–1914.

Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft (SIMG), 1899–1914.

Monatshefte für Musikgeschichte, 1869–1905.

Die Musik, begr. 1901; 1943 f. Musik im Kriege.

Musica, 1947 ff.

Jahrbuch der Musikbibliothek Peters, 1894 ff.

Journal of the Royal Musical Association, 1874 ff.

Music and Letters (ML), 1920 ff.

Rivista Musicale Italiana (RMI), 1894ff., seit 1967 Nuova Rivista Musicale Italiana (NRMI)

Schweizerische Musikzeitung (SMZ), 1861–1984.

Österreichische Musikzeitschrift (ÖMZ), 1946 ff.

The Musical Quarterly (MQ), 1915 ff.

Notes, 1947 ff. (wichtiges Rezensionsorgan).

Journal of the American Musicological Society (JAMS), 1948 ff.

Nineteenth Century Music, 1977 ff.

Musica Disciplina (MD), 1946 ff.

Early Music, 1973 ff.

The Journal of Musicology, 1982 ff.

12. *Festschriften*

Eine Bibliographie sämtlicher Festschriften bis 1966 und eine inhaltliche Aufschlüsselung derselben bietet Walther Gerboth, *Index of Festschriften and some similar publications*, in: *Aspects of Medieval and Renaissance Music* (= Festschrift Reese), New York 1966, S. 183–307. Alle seither erschienenen Fest- und Gedenkschriften sind bibliographisch nicht gesondert aufgeschlüsselt, z. B. Fs. Becker, Boetticher, Croll, Dahlhaus, Damann, Dürr, Elvers, Fellerer (2), Finscher, Geck, Hammerstein, Hortschansky, Hüsch, Husmann, Just (2), Knepler, Krautwurst, Kross, Krummacher, Mahling, Marx, Massenkeil, Mendel, Osthoff, Ruhnke, Staehelin, Stephan.

13. *Musiktheoretische Quellenwerke des 18. Jahrhunderts* (in chronologischer Folge):

13.1 *Schulen* (Auswahl)

Johann Friedrich Agricola (1720–1774)

Anleitung zur Singekunst, Berlin 1757 = dt. Übersetzung von Pier Francesco Tosi (1645–1732), *Opinioni dei cantori antichi e moderni*, Bologna 1723

Johann David Heinichen (1645–1729)

Der Generalbaß in der Composition, Dresden 1728

Johann Mattheson (1681–1764)

Große Generalbaßschule, 1731 = 2. Auflage der Exemplarischen Organistenprobe im Artikel vom General-Bass, 1719

Der Vollkommene Capellmeister, Das ist Gründliche Anzeige aller derjenigen Sachen, die einer wissen [...] muß, der einer Capelle [...] vorstehen will, 1739

Francesco Geminiani (ca. 1680–1762)

The Art of Playing on the Violin op. 9, 1. Auflage ?1740, London 1751

Michel Corrette (1709–1795)

Celloschule, 1741; Flötenschule, 1753?; Klavierschule, 1753; Singschule, 1758

Giuseppe Tartini (1692–1770)

Traité des agréments de la musique, 1781 = frz. Übersetzung von Trattato delle appoggiature, ?1741

Friedrich Wilhelm Marpurg (1718–1795)

Die Kunst, das Clavier zu spielen, 2 Bde., Berlin 1750

Anleitung zum Klavierspielen, der schöneren Ausübung der heutigen Zeit gemäß entworfen, Berlin 1755

Anleitung zum Klavierspielen, worin die Lehre vom Akkompagnement, Berlin 1752

Johann Joachim Quantz (1697–1753)

Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen, Berlin 1752

Carl Philipp Emanuel Bach (1714–1788)

Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen, mit Exempeln und 18 Probestücken in sechs

Sonaten erläutert, 2 Teile, Berlin 1753/1762

Leopold Mozart (1719–1787)

Versuch einer gründlichen Violinschule, Augsburg 1756

13.2 *Quellensammlung*

Martin Gerbert (1720–1793)

De cantu et musica sacra, a prima ecclesia aetate usque ad praesens tempus, 2 Bde., St. Blasien 1784

Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum, 3 Bde., St. Blasien 1784

13.3 „*Musikkritische*“ Werke (Auswahl)

Johann Adolph Scheibe (1708–1776)

Der Critische Musicus, Leipzig 1740, 2. Aufl. 1745

Friedrich Wilhelm Marpurg
Historisch-kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik, 5 Bde., Berlin 1754–1778
Kritische Briefe über die Tonkunst, 2 Bde., 1759–1764

Anhang

Muster für die Gestaltung des Titelblatts einer Seminar-Hausarbeit

Institut für Musikwissenschaft der Universität Würzburg

Wintersemester 2004/05

Proseminar: Die späten Orchesterwerke Robert Schumanns

Dozent: Prof. Dr. Eusebius F. Meritis

**Shakespeare, Schiller, Goethe.
Schumanns „Ouvertüren“ aus den Jahren 1850/51**

Vorgelegt von

Anke Gründlich
Mozartstraße 56
97074 Würzburg

3. Semester (HF)

Anhang 2: Zwei Beispiele für die Textgestalt von Literaturangaben und Literaturverzeichnissen

Literaturverzeichnis

505

- Bahle, Julius: *Zur Psychologie des musikalischen Gestaltens. Eine Untersuchung über das Komponieren auf experimenteller und historischer Grundlage*, Leipzig 1930 (zuvor Phil. Diss. Würzburg 1930).
- Ders.: *Einfall und Inspiration im musikalischen Schaffen*. In: *Archiv für die gesamte Psychologie* 90 (1934), S. 495–503.
- Ders.: *Eingebung und Tat im musikalischen Schaffen*, Leipzig 1939.
- Ders.: *Der musikalische Schaffensprozeß. Psychologie der schöpferischen Erlebnis- und Antriebsformen*, Leipzig 1936, ²Konstanz 1947.
- Ders.: *Der geniale Mensch und Hans Pfitzner. Eine psychologische Kulturkritik*, Konstanz 1948, ²Hemmenhofen 1974.
- Ballin, Ernst August: *Das Wort-Ton-Verhältnis in den klavierbegleiteten Liedern Mozarts*, Kassel usw. 1984 (= Schriftenreihe der Internationalen Stiftung Mozarteum, Band 8).
- Barth, Karl: *Die Kirchliche Dogmatik*. Dritter Band: *Die Lehre von der Schöpfung*, dritter Teil Zürich 1950, ²ebd. 1961.
- Beck, Hermann: *Zur Entstehungsgeschichte von Mozarts D-Dur-Sinfonie, KV. 297. Probleme der Kompositionstechnik und Formentwicklung in Mozarts Instrumentalmusik*. In: *MJb* 1955, S. 95–112.
- Ders.: *Harmonisch-Melodische Modelle bei Mozart*. In: *MJb* 1967, S. 90–99.
- Beethoven, Ludwig van: *Sämtliche Briefe*, hrsg. von Emerich Kastner. Völlig umgearbeitete und wesentlich vermehrte Neuausgabe von Julius Kapp, Leipzig 1923, Nachdruck Tutzing 1975.
- Benary, Peter: *Anmerkungen zur Analyse des Streichquartetts G-dur (KV 387) von W. A. Mozart*. In: *Festschrift Erich Valentin zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Günther Weiß, Regensburg 1976, S. 15–20.
- Bennwitz, Hanspeter / Georg Feder / Ludwig Finscher / Wolfgang Rehm (Hrsg.): *Musikalisches Erbe und Gegenwart. Musiker-Gesamtausgaben in der Bundesrepublik Deutschland*, Kassel usw. 1975.
- Bent, Ian: *The Compositional Process in Music Theory 1713–1850*. In: *Music Analysis* 3 (1984), S. 29–55.
- Berke, Dietrich / Wolfgang Plath / Wolfgang Rehm (Hrsg.): *Neue Mozart-Ausgabe. Bericht über die Arbeitertagung in Kassel 29.–30. Mai 1981*. Redaktion: Dorothee Hanemann, [Kassel usw.] 1984.
- Biba, Otto: *Musikautographe von W. A. Mozart im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien*. In: *Collectanea Mozartiana* (1988), S. 193–200.
- Binder, Hartmut: *Kafka. Der Schaffensprozeß*, Frankfurt 1983 (= suhrkamp taschenbuch 2026).
- Bitter, Carl Hermann (Hrsg.): *Dr. Carl Loewe's Selbstbiographie*, Berlin 1870, Nachdruck Hildesheim usw. 1976.
- Blaschitz, Mena: *Die Salzburger Mozart-Fragmente*. Phil. Diss. masch. Bonn 1926.
- Boetticher, Wolfgang: *Neue Mozartiana. Skizzen und Entwürfe*. In: *Neues MJb* 3 (1943), S. 144–184.
- Bonds, Mark Evan: *Gregorian Chant in the Works of Mozart*. In: *MJb* 1980–1983, S. 305–310.
- Braun, Werner: *Komponieren am Klavier*. In: *AfMw* 23 (1966), S. 125–143.
- Ders.: *Arten des Komponistenportraits*. In: Ludwig Finscher / Christoph-Hellmut Mahling (Hrsg.): *Festschrift für Walter Wiora zum 30. Dezember 1966*, Kassel u. a. 1967, S. 86–94.
- Ders.: *Musikalische Inspiration – zwischen systematischer und historischer Forschung*. In: *Mf* 23 (1970), S. 4–22.
- Brown, Howard Mayer: *Emulation, Competition, and Homage: Imitation and Theories of Imitation in the Renaissance*. In: *JAMS* 35 (1982), S. 1–48.
- Bruce, I. M.: *Notes from an analysis of Mozart's Quartet in G major, K. 387*. In: *MR* 10 (1949), S. 97–110.

Goodman, Alfred: Wörterbuch der Musik, München 1982.

Art. Scordatura. In: Goodman, Alfred: Wörterbuch der Musik, München 1982, S. 208.

Fischer, Hans Conrad: Johann Sebastian Bach. Sein Leben in Bildern und Dokumenten, Neuhausen-Stuttgart o. J.

Wiechert, Bernd: Heinrich von Herzogenberg (1843–1900). Studien zu Leben und Werk, Göttingen 1997 (= Abhandlungen zur Musikgeschichte, Bd. 1)

Benevoli, Orazio: Festmesse und Hymnus zur Einweihung des Domes in Salzburg 1628. Hrsg. von Guido Adler, Wien 1903 (= DTÖ Jg. X/1 – Bd. 20). ND Graz 1959.

Hintermaier, Ernst: Missa Salisburgensis. Neue Erkenntnisse über Entstehung, Autor und Zweckbestimmung. In: *Musicologica austriaca* 1 (1976), S. 154–207.

Jaksch, Werner: Missa Salisburgensis. Neuzuschreibung der Salzburger Domweihmesse von O. Benevoli. In: *AfMw* 35 (1978), S. 239–250.

Dann, Elias: Art. Biber, Heinrich Ignaz Franz von. In: *NG* 2, London 1980, S. 678–682.

Danuser, Hermann / de la Motte-Haber / Leopold, Silke / Miller, Norbert: Das musikalische Kunstwerk. Geschichte, Ästhetik, Theorie. Festschrift Carl Dahlhaus zum 60. Geburtstag, Laaber 1988.

Wiora, Walter: Das musikalische Kunstwerk der Neuzeit und das musische Kunstwerk der Antike. In: Danuser, Hermann / de la Motte-Haber / Leopold, Silke / Miller, Norbert: Das musikalische Kunstwerk. Geschichte, Ästhetik, Theorie. Festschrift Carl Dahlhaus zum 60. Geburtstag, Laaber 1988, S. 3–10.